

Gerne weilte der muntere Knabe bei seinen Ziegen auf den lustigen, einsamen Höhen, es fehlte ihm aber nicht an Unterhaltung. Da lag der damals noch unbenutzte Kalkschiefer so am Tage, daß es ihm leicht war Platten davon herauszuheben. Einmal legte er eine Schieferplatte, wie er sie aus dem Boden gebrochen hatte, auf seinen Schoß, zeichnete mit einer Kohle ein Viereck darauf und klopfte mit seinem Hämmerlein auf dem einen schnurgeraden Kohlenstrich sanft auf und ab; denn es freute ihn der helle Klang der Platte. Aber auf einmal wurden die hellen Töne dumpf und immer dumpfer wie bei einer zersprungenen Glocke und zuletzt sprang die Tafel gerade in der Richtung des Kohlenstriches entzwei. Ist es da so gegangen, dachte nun Benedikt, so kann es bei den übrigen drei Seiten ebenso gehen; und siehe, bald lag eine vollkommen viereckige Platte auf seinen Knien! Derselbe Versuch gelang ihm auch an andern Platten. Um sie zu polieren nahm er von dem Sande, womit seine Mutter handelte, und mengte Wasser dazu. Er rieb die Steine aneinander und so gewann er bald einige sehr schöne, glänzende Platten.

Als Benedikt eines Abends mit seiner Mutter bei der Suppenschüssel saß, erzählte sie ihm, daß sie mit Sand in Eichstätt gewesen und dort dem Bischof so nahe gekommen sei, daß sie jedes seiner Worte verstanden habe. Dieser beratschlagte mit seinen Domherren in der neuen Kirche, die er hatte bauen lassen, mit welchen Steinen der Fußboden belegt werden sollte. Der eine riet das, der andere jenes, bis der hochwürdigste Herr der Unterhaltung damit ein Ende machte, daß er sagte: „Nun, morgen um die elfte Stunde haben wir die fremden Steinmengen hierher bestellt und wollen die Proben beschauen, die sie von allerlei Sand- und Marmelsteinen bei sich haben. Aber ich fürchte, ein solches Pflaster möchte für den bischöflichen Beutel zu teuer kommen. Wir werden uns wohl die Backsteine gefallen lassen müssen.“

„So, so!“ versetzte Benedikt, warf seinen Löffel in die Schublade, wünschte seiner Mutter gute Nacht und ging unters Dach hinauf in seine Schlafstätte. Aber er konnte nicht schlafen; er erhob sich von seinem Lager und der Gedanke an die Pflastersteine trieb ihn hinaus auf die Berge, wo seine Steine lagen, und mit diesen eilte er in der mond hellen Nacht schnurstracks gen Eichstätt.

Hier hatten sich schon bald nach der zehnten Stunde des Morgens in der neuen Kirche etliche Steinmengen versammelt, die der Bischof aus Tirol, vom Tichelgebirge und dem Rheingau auf seine Kosten berufen hatte. Die Steinproben wurden ihnen von ihren Gesellen in kleinen hölzernen Kästen nachgetragen und nebeneinander auf eine lange Tafel